

# Saale-Beitung.

**Anzeigen**  
werden die Spaltenpreis aber dem  
Raum mit 20 Pf., falls aus Halle mit  
20 Pf., berechnet und in der Expedition,  
von unseren Annahmestellen und allen  
Annoncen-Expeditionen angenommen.  
Klassen die Seite 75 Pf.  
Erhöht wöchentlich proforma;  
Samstag und Sonntag normal,  
sonst pro rata täglich.  
(Der Abdruck unserer Original-Artikel  
ist nicht gestattet.)

Nr. 503.

Halle a. d. Saale, Sonntag, den 26. Oktober

1902.

## Bülow und Caprivi.

In der Politik wie in der Kunst wird das Urteil der Zeit und Nachwelt nicht bestimmt durch das, was man möchte, sondern durch das, was man kann. Die Regierung und die schätzvollsten Parteien des Reichstages, die sich daran gemacht haben, aus dem berühmten Marmorblock des Grafen Bismarck ein harmonisches Gebilde herauszuarbeiten, können nichts. Sie haben einen Unfähigkeitsbeweis erbracht, der nichts zu wünschen übrig läßt: Der Marmorblock ist ebenmäßig verhalten, Werkmeister und Gesellen stehen betrübt in dem Atelier, und es ist kein Wunder, wenn sie sich nicht zu unternehmen wagten, aus dem verhaunenen Bismarck ein kleineren David zu formen.

Dieser stupende Mißerfolg der schätzvollsten Interessenpolitik ist in erster Linie auf das Konto der verantwortlichen Regierung zu setzen. Der einzige wirklich verantwortliche Minister im Reich aber ist der Reichkanzler. Es ist ungerecht, alle Schuld auf den Grafen von Bismarck zu schieben zu wollen. Nach der Verfassung des Deutschen Reiches ist der Reichkanzler in viel höherem Maße der deutsche Staatsmann, als etwa in England oder Frankreich oder Italien der Premierminister es ist. Die Staatssekretäre sind seine bloßen Gehilfen, für das, was sie thun, ist er politisch verantwortlich zu machen, und deshalb kann er sich auch nicht der Ausrede bedienen, daß der Gang, den die Politik genommen hat, nicht von ihm bezeichnet, sondern von seinen Gehilfen selbständig eingeschlagen sei. Die gegenwärtige Lage ist in erster Linie die Schlinge des Grafen Bülow.

Graf Bülow gilt für einen außerordentlich feinen Diplomaten, aber es scheint, als ob er zuweilen, um mit Macaulay zu reden, die dupe of his own ingenuity ist. So ist es ihm auch in diesem Zolltarifhandel ergangen. Anstatt von vornherein bestimmend in den Gang der Entwicklung einzugreifen, hat er sich nur mit gelegentlichen Warnungen, die seine eigenen agrarischen Freunde nie ernst genommen haben, an der Fortführung der Zolltarifhandlungen beteiligt. Diese seine agrarischen Freunde haben deshalb durchaus nicht unrecht, wenn sie ihm vorwerfen, er trage dadurch, daß er seine Energie so lange verschonen gehalten habe, ein gut Teil Schuld daran, daß sie sich selbst so heillos auf die Kommissionsbeschlüsse verhasst hätten. Unter der Kanzlerschaft des Grafen Bülow ist nunmehr der überzeugende Beweis geliefert, daß selbst mit einer großen schätzvollsten Mehrheit keine agrarische Schutzpolitik im Sinne dieser Majorität möglich ist. Die Sache ist so schlecht, daß selbst eine durch und durch agrarische Regierung und ein zu drei Vierteln agrarischer Reichstag nichts gegenüberstehendes Brauchbares zustande bringen können.

Welch ein Gegensatz zwischen den vergeblichen Anstrengungen des feinsten Diplomaten Bernhard von Bülow und den Leistungen des einfachen Generals Leo von Caprivi auf demselben Gebiete, ruft nach diesen Betrachtungen der Abg. Dr. Th. Barth in der „Nation“ aus. Die zünftigen Diplomaten bilden mit Rüststücken auf den General, der den diplomatischen Kleinmännern wahrlich nur sehr unvollkommen Befehligt.

hat. Aber als Staatsmann wußte er etwas durchzuführen, und auch bei den Verhandlungen mit anderen Völkern auf handelspolitischen Gebieten hat er mehr zu erreichen verstanden als selbst sein Vorgänger Kaiser Bismarck. Die Mehrheitsverhältnisse waren zu Caprivi's Zeiten im Reichstage fast die gleichen wie heute. Die Abneigung der schätzvollsten Mehrheit von damals gegen den Grafen Caprivi war so groß wie die ursprüngliche Zuneigung der schätzvollsten Mehrheit von heute zu dem Grafen Bülow. Aber die Sache, die Caprivi vertrat, war gut und klar, und der Mann, der sie als verantwortlicher Staatsmann vertrat, besaß eine energische Hand. Es hat nie der geringste Zweifel darüber bestanden, daß, wenn der russische Handelsvertrag nicht angenommen worden wäre, der Reichstag, obgleich er ein halbes Jahr vorher neu gewählt war, einer sofortigen Auflösung gegenüberstanden hätte. Das wußte die überwältigende Mehrheit des Reichstages auch sehr wohl, eben so wie sie wußte, daß sie bei neuen Wahlen mit der Parole: „Handelsvertrag mit Russland oder nicht“ eine Niederlage erlitt, von der sie sich so bald nicht wieder erholen hätte. Graf Caprivi setzte deshalb auf handelspolitischen Gebieten beinahe spielend alles durch, während der jetzige Reichkanzler aus einer Niederlage in die andere gerät.

Wie staatsmännisch richtig Graf Caprivi bei seiner Handelspolitik verfuhr, ist, geht aber nicht nur daraus hervor, daß unter der Herrschaft dieser Handelsverträge Deutschland eine wirtschaftliche Entwicklung genommen hat, wie sie selbst die eifrigsten Anhänger der Caprivi'schen Handelspolitik nicht zu erhoffen wagten, sondern noch vielmehr daraus, daß die bloße Verlängerung der Caprivi'schen Handelsverträge das einzige Ausstufungsmittel aus den gegenwärtigen politischen Wirren geworden ist. Der augenblickliche Zollpolitische Rummel bildet eine nachträgliche glänzende Nachprüfung der staatsmännischen Einsicht des Grafen Caprivi. Die Agrarier haben recht, ihn bis über das Grab hinaus mit ihrem Gaps zu verfolgen, denn er hat den überzeugenden Nachweis geliefert, daß fruchtbarer, staats-erhaltende Politik im heutigen Deutschland nur gegen die Agrarier, aber nicht mit ihnen zu machen ist.

## Deutsches Reich.

### Politisches.

Die in der gestrigen Morgen-Ausgabe schon von uns als puerer Insinn bezeichnete Meldung der „Rein-Weiß-Zig.“ über die Aufnahme des Reichskanzlers beim Kaiser wird jetzt überflüssig gemacht als offiziell demontiert. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt nämlich:

Die „Rein-Weiß-Zeitung“ läßt sich aus Berlin eine Erwählung ausbilden, worin folgendes zu lesen ist: „Trotz aller offiziellen Schönfärbereien ist es sicher, daß Graf Bülow den Empfang der Buren generale nicht wünschte und daß er ihm ein Veto gestellt habe, vermutlich so, daß er erst feststellte, der britische Vorkaiser werde die Generale nicht einführen, daß er dann dem Kaiser die entsprechende Plangabe vorgelegt, das Jögger der Buren generale als Nichtannahme der Einführungsbedingung auslegte und dann eilfertig die Thür mit der Note der „Nordd. Allg. Ztg.“ aufschloß. Der Kaiser durchschritt heute die Schlinge, und die Kaiserin hat in voriger Woche gelegentlich eines Damenempfangs bemerkt, der Kaiser habe gesagt, daß er nicht mehr Herr in seinem

Reich sei. Jedenfalls ist die Stellung Bülow's nicht mehr unerträglich, so daß allerlei Kombinationen der Reichsregierung schon umlaufen, bei der Bülow sehr in den Vordergrund tritt, der sich sehr wohl erholen kann. — Wir erinnern uns nicht, in einem Blatte, das auf politische Bedeutung und nationalen Wert Anspruch macht, so aber einem Schwindel begegnet zu sein. Es ist kein wahres Wort an der ganzen Geschichte.

Der Mittelstellung des Grafen Bülow stand die Kombination so deutlich auf dem Strich geschrieben, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ eigentlich offene Thüren einrückt. Im übrigen scheint man jetzt recht empfindlich zu sein in den oberen Kreisen.

„Dem „Berliner Tageblatt“ wird in Bezug auf die Aufnahme des Reichskanzlers beim Kaiser und die fortgesetzten Verhandlungen, daran Legationssachen manigfaltiger Art zu knüpfen, von möglicher Seite bestätigt, daß es sich lediglich um die von Zeit zu Zeit gefundene Berichterstattung über die parlamentarische Situation gehandelt habe. Die vom Reichskanzler im Namen der verbündeten Regierungen abgegebenen Erklärungen liegen im besonderen die Auffassungen des Reichskanzlers wieder, an denen die darauf folgende parlamentarische Abstimmung nichts geändert hat.

### Sünde und Ehre.

Ueber die Einweihung der Reichshalle ist der Unterbericht Münster wird weiter berichtet: Nach den feierlichen Gottesdiensten in der Dom- und der evangelischen Kirchen fand in der Aula der Universität gestern um 11 1/2 Uhr vormittags ein Festakt statt. Außer den Ministern Studt, Schönbek und Müller waren die Epigen der staatlichen, kirchlichen und militärischen Behörden erschienen. Die erste Rede hielt der Kultusminister, welcher der neuen Reichs- und staatsrechtlichen Fakultät Glückwünsche überbrachte und eine Reihe Auszeichnungen verleihte. Dann brachte der Justizminister die Glückwünsche der preussischen Justizverwaltung. Hierauf hielt der Rektor Schreiber die Rede. Der Dekan der Theologischen Fakultät verles die Ernennung folgender Herren zu Ehrendoktoren: Vater Dehmel, Vater Fehle, Domptuldar Schmuetgen-Rhein, Domptuldar Schmidt-Münster und Herrar. Salz-Bismarck-Winterstein bei Mainz. Der Dekan der philosophischen Fakultät verles die Ernennung folgender Herren zu Ehrendoktoren: Kurator der Universität Oberpräsident v. d. Redde, Durchlaucht Fürst Salm-Horstmar, Oberlandesgerichtspräsident Dr. Holtgreven-Hamm, Landeshauptmann Solle und Oberbürgermeister Jungblut. Namens der Rektoren sämtlicher preussischer Universitäten brachte der Rektor der Universität Berlin die herzlichsten Glückwünsche. Hr. v. Sandberg stellte mit, die Provinz Westfalen habe 50,000 Mr. für wissenschaftliche Arbeiten der Angehörigen der Universität gestiftet. Ferner gab der Oberbürgermeister bekannt, daß von der Universität Münster 60,000 Mr. für sechs Stipendien an Juristen spendiert worden seien. Die Fete schloß mit Gesang der Münsterischen Studenten. Es folgte ein Festessen im Hofen Saale des Rathhauses.

Die Idee eines Vereinshauses in Wöfen in der früher geplanten Art als Kasino und Staatskneipe wurde, wie die „Voll.“ hört, an centraler Stelle eingehend aufgegeben. Dagegen soll die in Wöfen fast Jahren geplante Akademie ein eigenes Gebäude erhalten. In dem Akademie-Gebäude, das

Das Gebirge hat Ähnlichkeit mit dem Jura: weit fortziehende Schichtlinien, muldenförmige Thäler und tiefe Einschnitte, Gebirgsköpfe — gaps — durch die sich lebhafteste Luftströmungen bewegen oder die Ströme dieses Gebiets, der Delaware und der Susquehanna mit ihren Äuflüssen, hindurchströmen. Diese Durchbruchstellen, wo eng zwischen den Bergen zusammengepreßt ist Fluß und Weg, Eisenbahn und Kanal nebeneinander herlaufen, sind zum Teil von wilder großartiger Schönheit; folgt man aber den Flüssen weiter zu ihrem Deltauf, so besigen ihre Thäler einen anderen eigenartigen Reiz durch den häufigen Wechsel der Stromrichtung, indem der Fluß bald der Streichrichtung der Berge folgt, bald sie quer durchbricht und sich so die Thäler „nicht selten aus einer Reihe rechtwinklig verbundener Stücke von Längs- und Querrinnen zusammenfügt.“ Folgen wir einem dieser Wasserwege, dem Behig, einem Nebenfluß des Delaware, so führt uns die Fahrt durch ein reizendes Thal, in dem deutsche Fernverkehrs-Stationen freundlich liegen, zu dem „gap“ des Flusses, wo er zwischen zwei Gebirgsbänken, eng aneinandergepreßten Bergen, in denen die Kohlenflüsse schlummern, schnell dahinjährt. An einer der höchsten Stellen des Thales liegt der Hauptort dieses Kohlenfeldes Rauch Chim, das sich mit einer Straße am Fluße lang zieht, mit der anderen den feinen „Bärenberg“, dessen indischen Namen der Platz behalten hat, so daß jenseitwärts, daß die Höhe und die Gärten der Häuser sich in gleicher Höhe mit ihren Dächern befinden. Der Ort ist der Wohnort eines nach nur klein, aber der gemaltige Kohlentransport bringt reges Leben in ihn. Mit dem Thale des Behig wetteifert das des Schuykill, eines anderen Nebenflusses des Delaware, an Schönheit und an mineralischen Schätzen. Vor sechs oder sieben Jahrzehnten war da, wo heut Rottsville liegt, kaum ein Haus zu finden; jetzt pulst und schlägt hier die Hauptader des großen Schuykillreviers, das jährlich an die 10 Millionen Tonnen Anthrazitkohlen liefert und mit Eisenbahnen gleichsam überflutet ist. Auch Rottsville hat eine romantische Lage; denn hier bricht der Schuykill durch den 425 Meter hohen Sharpe Mountain hindurch und die Höhen dieses Felsenbales bilden sich die Straßen der lebhaften Stadt Empor, bis sie sich in schwarzen Dünentälern verlieren. Diese Kohlenstadt hat, was man sonst

von Ansiedlungen dieser Art nicht erwartet, ihre großen Schönheiten: das entzückende Schuykillthal und den Wasserfall „Zumberling-Fall“, in dem die Ueberfluthungsgewässer aus sehr kleinen reißenden Seen, die zum Zweck der Stellung eines Kanals angelegt sind, dem Schuykill zuströmen.

Mit dem Thale des Behig und des Schuykill wetteifert das des Susquehanna, des „breiten, seichten Flusses“, wie die Indianer ihn getauft haben. Hier stoßen wir auf die jetzt so vielgenannte Stadt Wilkesbarre, die wieder das Centrum eines Kohlenfeldes bildet, — und dies Feld allein erzeugt etwa 2/3 des Wertes der Kohlenproduktion der Rheinprovinz! Das Susquehannathal zeigt eine reichere Abwechslung von Scenerien, wie die anderen Flußthäler: waldige Gebänge, felsige Abhänge, schöne Thäler, sanfte Bodenwellen wechseln hier miteinander ab. Auf einer solchen Bodenwelle liegt Wilkesbarre, das 1870 10,000, 1890 37,000 Einwohner zählte, weitaußergewöhnlich, von einem Kranze schöner Parkanlagen und freundlicher Landhäuser umgeben. Durch das Kadawannock-Gap tritt der Fluß in das Rhynchonchthal, durch das enge Hancock-Gap verläßt er es. Die lieblichste Berglandschaft, noch schöner als die des Reiz dieses Thales, das einst — es war i. J. 1778 — der Schuykill eines fürchterlichen Weiteingewisses durch die Indianer war. Ein Obelisk bezeichnet den Ort dieses hundertjährigen Ereignisses, und ein paar Stunden weiter thalauflwärts steht man an der Stelle, wo einst eine Königin der Senecas 14 wehrlose Gefangene mit dem Tomahawk erschlug. So steigen die Erinnerungen Lebertrübsinn unter dem Hymn der modernen Fabrikstädte und dem Weisen der Lokomotiven im Rhynchonchthal vor unserer Seele auf.

Doch verlassen wir nun das Anthrazit-Revier der Alleghanyberge und werfen wir einen Blick in das rühmte bituminöse Kohlengebiet von West-Pennsylvanien. Durch das herrliche, vielgetrännte, vielbewegene Juniatathal und später auf der berühmten „Gulfenfurde“, einem Weiteingewiss der Eisenbahntechnik, ist die Höhe des Gebirges erreicht; jetzt folgt der Zug durch die Lokomotiv zurückgeleiteten in die Ebene hinab, ins „schwarze Land“, das Land der Kohlengruben, der Koksöfen und Schmelzgruben, und nun nähert er sich seiner Hauptstadt, der smoke-city. Nichts

(Manchmal verboten.)

## Aus den Kohlenrevieren Pennsylvaniens.

Von Franz G. Steinger.

Der große, viele Monate währende Grubenarbeiterstreik hat das fürchterliche Gespenst der Kohlennoth über den kohlereichen Erdteil unseres Planeten heraufbeschworen. Verderbt lagen die Anthrazitbergwerke von Pennsylvanien, in denen schon im Jahre 1885 32 Millionen Tonnen im Werthe von mehr als 42 Millionen Dollars gefördert wurden. Das riesige weitverzweigte Stromnetz von Eisenbahnen und Kanälen, das sonst ununterbrochen die schwarzen Lasten trägt, vereinte, wie ein Fluß, von dem sich der Verkehr abendnet, und die Stätten des rührigen, feierhaftesten Lebens nahmen den Charakter melanchothischer Stille an. 472 englische Quadratkilometer umfaßt das Gebiet Pennsylvaniens, das die feinsten, überaus geringe Gasbeimischung enthaltende und rauchlos verbrennende Anthrazitkohle birgt; es ist das geringe, vielleicht nur ein Aeußeres der einzigen Schätze unerschöpflichen Ueberflusses eines mächtigen atlantischen Kohlenreviers, von dem langen Zeiten mit der Anthrazit Kohle des Landes in unmittelbarer Verbindung stand. Nur ein Prozent des ehemaligen Reichthums — und doch genug, um dem Bedürfnis und dem Gerechtigkeit der Menschen auf Jahrhunderte hinaus zu genügen. Aber damit ist Pennsylvaniens Kohlenreichtum noch nicht erschöpft. Bergen die Wulden und Thäler des Alleghany-Gebirges die Anthrazitkohle, so besitzt das große Alleghany, das sich von diesen Bergen allmählich gegen Westen, gegen das Quellgebiet des Ohio abfließt, ein Terrain von etwa 12,000 englischen Quadratkilometer, die reichsten Schätze an bituminöser, d. h. gaspalziger Kohle. G. von Nath hat 1888 berechnet, daß allein das Pittsburg'sche Feld sogenannter appaldischen Kohlengebietes einen Ertrag von mindestens noch 5000 Mill. Tonnen zu geben vermag!

Aber die pennsylvanischen Kohlenreviere sind nicht nur von den Unterirdischen begünstigt worden, auch die Herrscher der Oberwelt sind ihnen freundlich gewesen und haben sie mit Naturfruchtbarkeit reichlich gesegnet. Das gilt vor allem für das Anthrazitgebiet in den Alleghanybergen.





